

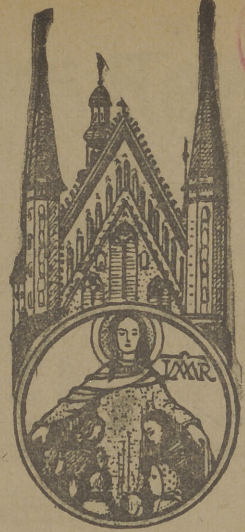
Ermländisches

Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrag d. Bischof. Ordinariats zu Elbing



✚ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✚



Nr. 44 / 9. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 3. November 1940.

Die Aufgabe der Lebenden

Wir stehen wieder in dem Monat, in dem wir mit besonderer Liebe unserer Verstorbenen gedenken, nicht nur als Trauernde, „die keine Hoffnung haben“ und für die der Tod das letzte Wort bedeutet, sondern als Lebende und Hoffende, die den teuren Dahingegangenen ihre Liebe durch das Einzige, was für sie noch Wert hat, durch Opfer und Gebet, zu helfen suchen. Der Friedhof ist für gläubige Christen kein Ort der Trostlosigkeit, jedoch eine Stätte tiefen Ernstes. Mit der Trauer um die Lieben, die von uns geschieden sind, verbindet sich der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Irdischen und an unser eigenes Ende. Eine unlösliche Schicksalsgemeinschaft verbindet die Toten mit den Lebenden über das Grab hinaus. „Was du bist, das waren wir; und was wir sind, das wirst du sein!“ steht tief sinnig über einem Friedhofsportal, und es könnte, zum Nachdenken anregend, über allen stehen. Die Toten und die Lebenden stehen unter demselben Gesetz.

Der Anblick der Grabhügel spricht Gemüt und Verstand der einzelnen an, je nach Lebensalter, Lebensauffassung und Lebenserfahrung verschieden. Der junge gesunde Mensch reagiert anders darauf als der reife oder der alte Mensch, der Schwermütige anders als der Frohsinnige, der Schwergedrückte anders als der, dem das Leben viel Sonne auf den Weg gegeben hat. Bei aller Verschiedenheit ist aber die natürliche Haltung des Lebens zum Tode die der Abwehr. Sünde und Leid müssen schon tiefe Abgründe in der Seele aufgerissen haben, damit einer den furchtbaren Schritt tut, seinem Leben selbst ein Ende zu machen. Neben diesen Beklagenswerten gibt es aber auch noch viele andere — ihre Zahl ist vielleicht größer als wir glauben — denen es nicht schwer fällt, mit der Bibel zu sagen: Selig sind die Toten. Das sind entweder diejenigen, die das Leben zermürbt hat und die sich aus Leid und Not und Kampf nach Ruhe sehnen, oder aber es sind tiefgläubige, ganz in Gedanken an Gott und das Jenseits lebende Seelen, denen das Verlangen nach der Vereinigung mit Gott dieses Wort auf die Lippen drängt.

Und trotzdem: Selig sind die Lebenden! Auch dieses Wort gilt. Nicht im Sinne derer, die sich jauchzend dem Leben in die Arme werfen und eine Philosophie der reinen Diesseitigkeit daraus machen (arme Toren, die sich und andere betrügen!), sondern im Sinne gläubigen Christentums, das das Leben als eine Aufgabe ansieht, die Gott uns gestellt hat. Wir sollen es als ein Glück ansehen, daß wir noch schaffen können und dürfen, ehe die Nacht angebrochen ist,

in der niemand mehr wirken kann. Für viele, die unter der Last des Lebens seufzen, mag dieser Gedanke schwer zu bejahen sein. Aber vielleicht hilft ihm die Ueberlegung, daß er bis jetzt noch lange nicht genug getan hat, um sein Leben zu einem reichen Leben vor Gott zu machen, und daß er mit den Talenten, die ihm anvertraut wurden, nicht so gewuchert hat, wie Gott es verlangt.

Das Christentum ist eine lebenbejahende Religion. Es kann gar nicht verneinen, was von Gott kommt, und das Leben kommt von Gott. Daß wir sind, daß wir nicht zu den Ungeborenen gehören, das ist das erste Geschenk Gottes an uns, denn der Besitz des Irdischen ist die erste Voraussetzung des ewigen Lebens. Es gibt Frühvollendete, die schon in jungen Jahren in den Augen Gottes alt an Verdiensten geworden sind. Aber das sind Ausnahmen. Ein

auch im zeitlichen Sinne volles Menschenleben ist die von Gott gewollte Regel. Sache des Menschen ist es, dafür zu sorgen, daß er am Ende seines Lebens nicht sagen muß: „Ein großer Aufwand schmachlich wird vertan!“ Im täglichen Leben sagt man: Zeit ist Geld; im übernatürlichen gilt: Zeit ist Gnade. In dieser Erkenntnis wird auch die mystisch ergriffene



Zum Allerseelen-Monat

Nach einem Holzschnitt von Georg Tyroller

In jenen Tagen hörte ich eine Stimme aus dem Himmel, die zu mir sprach: „Schreibe: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ausruhen von ihren Mühn; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“
Geheime Offenbarung 14, 13.

Das Paradies

Die Herrlichkeit des, der das All bewegt,
Durchdringt die Weltgesamtheit
und erglänzt
An einem Ort mehr, am andern minder.
Im Himmel, der zumeist sein Licht empfängt,
War ich und sah, was wieder zu berichten
Nicht weiß und nicht vermag, wer dort herabkommt;
Weil sich, dem Ziele nahend seines Sehns,
Der menschliche Verstand so weit vertiefet,
Daß kein Erinnern von dort zurückkehrt.

Dante, Göttliche Komödie.

Seele, die sich nach der Anschauung Gottes sehnt, dann werden auch die, die mit dem Leben zu kämpfen haben oder von der Not der Zeit bedrückt sind, dem Herrn über Leben und Tod dankbar sein, daß sie noch leben dürfen. Papst Pius XI. hat, als er im Frühjahr 1938 von schwerer Krankheit wieder genesen war, Gott dafür gedankt, daß er ihm die Gesundheit wiedergegeben hatte, sicher nicht deshalb, weil er, der Achtzigjährige, das Leben so herrlich fand, sondern weil ihm noch Zeit geschenkt war für die Arbeit zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen.



25. Woche nach Pfingsten

„Herr, rette uns“

Matth. 8, 23—27

In jener Zeit stieg Jesus in ein Schifflein, und Seine Jünger folgten Ihm. Da erhob sich ein gewaltiger Sturm auf dem See, so daß das Schifflein von den Wellen überflutet wurde. Er aber schlief. Da traten Seine Jünger zu Ihm, weckten Ihn und riefen: „Herr, rette uns, wir gehen zugrunde!“ Jesus aber sprach zu ihnen: „Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?“ Dann stand Er auf, gebot dem Wind und den Wellen, und es trat eine große Stille ein. Da fragten die Leute voll Staunen: „Wer ist wohl dieser, daß Ihm selbst Wind und Wellen gehorchen?“

Citurgischer Wochenkalendar

Sonntag, 3. November. 25. Sonntag nach Pfingsten (4. nach Erscheinung). Semidupl. Grün. Gloria. 2. Gebet von der Allerheiligen-Oktav. Credo. Dreifaltigkeitsprästation.
Montag, 4. November. Hl. Karl Borromäus, Bischof und Bekenner. Dupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der Oktav. 3. von den hl. Vitalis und Agricola, Martyrern. Credo.
Dienstag, 5. November. Fest der hl. Reliquien, die in den Kirchen

Vom kleinen Vertrauen

Es scheint so, als ob unser Heiland seinen Jüngern alle ihre Fehler und Menschlichkeiten in Güte nachsah. Aber eins konnte er an ihnen nicht ertragen: daß sie kein Vertrauen zu ihm haben wollten. „Warum seid ihr so furchtsam?“ Er nennt sie kleingläubig. „Glaubenszwerg, Anfänger, Minimalisten“ müßten wir uns dadurch angeredet fühlen.

Das Vertrauen auf unsern starken Herrn ist die Grundlage jedes christlichen Glaubens. Die Gestalt Christi mit seiner wundervollen Macht über jegliche creatürliche Ordnung, mit seiner glänzenden Macht über alle Kräfte der dämonischen Welt, mit seiner ehrfurchtgebietenden Macht über die Menschen, mit seiner staunenerregenden Macht über die Natur kann nicht groß genug vor uns stehen.

Was wir nur immer wieder nicht beachten wollen, was wir so selten als die herzerhebende Wirklichkeit sehen, ist, daß Christus auch heute noch derselbe ist, der einst die Aufsehen machenden Wundertaten vollbrachte. „Sein Arm ist nicht verkürzt, daß er nicht retten könnte, und sein Ohr nicht taub, daß er nicht hören könnte“ (Hl. 59. 1). Darin liegt unser kümmerliches Mißtrauen, daß wir meinen, die Macht Gottes über unser Leben wäre irgendwo und irgendwie beschränkt. Hier stehen wir an der Grenze eines Fatalismus, der in geheimen Vorbehalten noch an irgendein „Schicksal“ glaubt, und der nicht davon überzeugt ist, daß „Gott alles überschwinglicher tun kann, als wir erbitten oder ersinnen können“ (Eph. 3, 20).

Die Vertrauensschwierigkeit der Jünger im Sturm lag daran, daß sie den Herrn schlafen sahen. Weil er ruhte, meinten sie, ruhe auch seine Gottesmacht. Weil seine Macht nicht handgreiflich zu spüren ist, so meinen wir, schläft er oder will uns nicht helfen oder kann uns nicht beistehen. Welch kleine Gesinnung. Als ob wir nicht wüßten, daß Gottes Mund stumm bleibt, während er wirkt. Haben wir denn vergessen, daß Gottes Allmacht dann sichtbar wird, wenn die Ohnmacht des Menschen am größten ist, daß es Nacht werden muß, ehe man die Sterne sehen kann, daß es auch Nacht werden muß, ehe wir an die Größe Gottes glauben? Was wäre die Macht Gottes, wenn wir sie begreifen könnten!

Es wird uns nicht erzählt, welche Anstrengungen die Jünger selbst gemacht haben, um mit dem schweren Sturm fertig zu werden. Wie sie gerudert und gesteuert und die Segel gerefft haben und was man sonst noch tun muß, wenn man in Seenot geraten ist. Wahrscheinlich haben sie sich tapfer gehalten, bis es einfach nicht mehr ging. Ein Hinweis für uns, daß wir nicht unsere Hände in den Schoß legen dürfen und nichts tun und warten, bis Gott hilft. Nur wenn wir getan haben, was wir können, alles herausgeholt haben, was in uns ist, dann hilft der Herr mit seiner Macht. Aber dann sind wir in unserem Vertrauen auch so stark wie ein Berg.

Es ist doch gut zu wissen, daß alle Welt in den Händen des Herrn geborgen ist, wieviel Aufruhr auch die Elemente machen.
G. G.

An den Gräbern der Gefallenen

Viele Kreuze sind es, die uns die Namen der gefallenen Helden künden. Gefallen im Kampf für den Sieg des Vaterlandes. Getreu dem Heilandswort: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Beides zu tun, war ihre heilige Pflicht, höchster Ehrbegriff, vollendete Menschenwürde. Und wenn sie es taten im Hinblick zu Gott — und dieses ist entscheidend —, dann sind sie die Heiligen unserer Zeit.

Wir stehen an ihren Gräbern in Ehrfurcht vor der Größe ihres Heldentums und wissen, daß nur das, was sterblich war an ihnen, unter diesen Hügeln zur letzten Ruhe gebettet liegt und der Auferstehung entgegenzuckert. Ihre Seelen aber hoffen wir bei Gott oder aber auf dem Wege zu Gott.

Laßt uns beten für unsere gefallenen Helden! Mehr Gebete

unserer Ditzesen aufbewahrt werden. Dupl. maj. Rot. Gloria.
2. Gebet von der Oktav. Credo.

Mittwoch, 6. November. Vom 6. Tag in der Oktav. Semidupl. Weiß. Messe vom Fest. Gloria. 2. Gebet vom Hl. Geist. 3. für die Kirche. Credo.

Donnerstag, 7. November. Vom 7. Tag in der Oktav. Semidupl. Weiß. Messe wie gestern.

Freitag, 8. November. Oktav von Allerheiligen. Dupl. maj. Weiß. Messe vom Fest. Gloria. 2. Gebet von den Vier Getrönten, Martyrern. Credo.

Freitag, 9. November. Weihe der Erzbasilika des Allerheiligsten Erfinders (Laterankirche). Dupl. 2. Klasse. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom hl. Theodor, Martyrer. Credo.

Babylons Fall

Bibellesetzte.

„Alleluja! Das Heil, die Herrlichkeit und die Macht gehören unserem Gott, denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte“ (Geh. Offb. 19, 2).

3. November: Matthäus 8, 1—15: Christi Macht.
Jaias 7, 1—9: Gott ist stärker.

4. November: Geh. Offb. 17, 1—6: Die große Buhlerin.

5. November: Geh. Offb. 17, 7—18: Gericht über Babylon.

6. November: Geh. Offb. 18, 1—8: Babylons Fall.

7. November: Geh. Offb. 18, 9—20: Die große Plage.

8. November: Geh. Offb. 18, 21—24: Die verdödete Stadt.

9. November: Geh. Offb. 19, 1—10: Der Triumph im Himmel.

müssen es sein als Blumen, als Kerzen, als Tannengrün und Efeu-gerant.

Und wenn wir nicht an ihren Gräbern stehen können, wenn ihre Ruhestätte uns unbekannt oder ungenannt bleibt, dann legen wir ihnen mit unseren stillen Gebeten einen Kranz von Rosen in die toten Hände.

Blumen verwelken, Lichter löschen aus, aber Opfer und Gebete sind die Glutfadeln jener süßenden Liebe, die unseren Toten den Schlüssel zur seligen Ewigkeit reicht.

Ein Kamerad besonderer Art

In seiner Nummer 37 veröffentlicht der „Osnabrücker Kirchenbote“ folgenden an ihn gerichteten Brief eines Gefreiten aus dem Felde, datiert vom 30. August: „Am 26. d. Mts. war für mich und für viele meiner Kameraden ein Jubiläum; ein Jahr steckten wir im selbigen Ehrenkleid. Viele Kameraden lernte man in dieser Zeit kennen. Kameraden sind wir geworden, zusammengeschweigt durch dasselbe Schicksal, durch dieselbe Begeisterung, aber auch, und das nicht zuletzt, durch die schweren Tage, die wir erlebten. Wir alle haben uns, als der Waffenstillstand mit Frankreich in Kraft trat, überwältigt von der Größe der Stunde, die Hände gedrückt. Nur ein Kamerad, der mir das ganze Jahr, am Westwall in vergangenen Herbst und Winter, beim schweren Dienst auf dem Übungsplatz und besonders jetzt bei dem harten Kampf in Frankreich, treu zur Seite gestanden ist, nur der Kamerad ist bislang arg zu kurz gekommen. Ich meine den Kirchenboten. Er war mir in guten und bösen Tagen ein herrlicher Kamerad, er ging an meiner Seite, tröstete mich, wenn ich schlecht gestimmt war, riß mich hoch, wenn es

Bauernknabe im Krieg

Mit kühnen Schritten durchmessend das Land,
streust goldene Saat du aus kerniger Hand.
Es leuchtet aus deinem tiefsten Gesicht
die Liebe zur Heimat, zur Arbeit und Pflicht.
Dein scheidender Vater legt' schwer dir die Hand
aufs Haupt und vertraute Gehöft dir und Land.
Das Saatkfeld durchschreitend, schaust du sein Gesicht.
Es lobt dich; es wartet dich und treibt dich zur Pflicht.
Und neben dir wandert, vom Lichte umweht,
der Vater der Welten und faßt deine Hand.
Er hört in der Stille dein kindlich' Gebet
und schenkt dir zum Glauben den Mut und Verstand.
Gertraud-Ottilie Knab.

galt, seinen Mann zu stehen, brachte mir, wenn wir auch an Sonntagen im Dreck liegen mußten und keine Glöde hörten, keiner hl. Messe, keiner Predigt beiwohnen konnten, immer ein Stück vom Gottesdienst in unsere Stellungen. Wenn man der Heimat gedenkt in stiller Sehnsucht, er schickt uns Woche für Woche die Heimat bis hierhin, weit in Frankreich hinein.

Seht ist es für uns besser, sonntags kann man wieder — fast regelmäßig — dem heiligen Mesopfer beiwohnen, doch die Predigt kann man nicht verstehen; der Kirchenbote hält sie uns in unserer schönen deutschen Muttersprache. Ja, lieber Kirchenbote, du bist ein unentbehrlicher Kamerad geworden. Wenn du einmal nicht zur rechten Zeit zur Stelle bist, dann warte ich mit Sehnsucht auf dich. Und so geht es manchem meiner Kameraden. Du hast immer, und besonders in den schlimmen Minuten, deinen Finger unentwegt zum Himmel gehalten, hast mir im schrecklichsten Schlachtenlärm erzählt von der Liebe, die immerfort waltet, die nie aufhört. Ich danke es dir, Kamerad Kirchenbote. Ich gebe dir fest die Hand und verspreche, unserem katholischen Glauben, dessen Ränder du warst, bist und auch sein wirst, die Treue zu halten.“

Christliche Einfachheit / Von Josef Peltan

Ist Christsein eine einfache oder komplizierte Sache? Es gibt Worte in der hl. Schrift, die man dafür ins Feld führen kann, daß es doch eigentlich sehr einfach sein müsse. Daß man christliches Leben auf einen einzigen Kenner bringen könne. Daß man nur eins tun müsse, und dann hätte man alles. Solch ein Wort steht in der Epistel des heutigen Sonntags. Da schreibt Paulus im Römerbrief: „Bleibt niemand etwas schuldig außer gegenseitiger Liebe. Wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote — und nun zählt er 5 Gebote auf — und alle anderen Gebote lassen sich in dem einen Wort zusammenfassen: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.“ Augustinus hat es einmal noch kürzer gesagt: „Liebe, und dann tu, was du willst.“

Das scheint doch zunächst sehr einfach zu sein. Und sicher ist die „Vereinfachung“ des Gesetzes eine Tat des Herrn, die gegenüber dem Erdrücktsein von der Last der vielen Gebote und Vorschriften des Alten Testaments dem Christen der ersten Zeit das frohe Bewußtsein des Befreitseins von untragbaren Fesseln schenkte. Nur darf man nicht „einfach“ gleich „leicht“ sehen. Im Gegenteil gerade die Vereinfachung des Gesetzes durch das Gebot der Liebe gibt dem Christenleben seine ganze Schwere und Tiefe. Während die Befolgung eines Gesetzes oft an der Oberfläche bleiben kann, ohne in die Tiefenschicht des Menschen einzudringen — es wird eben befolgt, weil es geboten ist —, dringt das Gebot der Liebe bis an die Wurzeln der menschlichen Existenz. Ja, es ist jenes Gebot,

das den Menschen aus seinem tief eingewurzeltten Egoismus heraushebt und ihn hineinstellt in den Strom der Liebe Gottes. Das ihn wirklich zu einem „neuen Menschen“ macht. Zu dem, der „aus Gott geboren“ ist. So sind in dem Gebot der Liebe alle Gebote auf eine neue, allen gemeinsame Wurzel zurückgeführt.

Von dieser Wurzel her strömt jetzt in jedes Gebot ein neues Leben. Kein Gebot ist aufgehoben, aber jedes ist neu geworden, ist „von der Liebe durchwirkt“ und so erst christlich geworden. Christliche Wissenschaftsforschung bedeutet gegenüber einer alttestamentlichen Einstellung — und wieviele Christen bleiben doch ihr Leben lang im Alten Testament stecken! —, sich wirklich auf dieses eine Gebot der Liebe hin zu erforschen. Es bedeutet also nicht eine Vergrößerung des Gewissens, die leicht in einer zu „einfachen“ Vereinfachung liegen könnte, sondern eine letzte Verfeinerung des Gewissens überhaupt. Der Christ läßt nicht „all die andern Gebote“ beiseite (denn er braucht ja „nur“ zu lieben und also sich auch „nur“ über die Liebe zu erforschen); sondern er ist von Christus her gerufen, jede Situation seines Lebens von der Liebe her zu gestalten und sich darüber Rechenschaft zu geben, ob er alles, auch die Erfüllung „all der andern Gebote“, in der Liebe getan habe. Je mehr der Mensch sich bemüht, alles aus dieser Wurzel her zu tun, umso einfacher wird allerdings auch die Gesamtgestalt seines Lebens werden. Das wird dann jene Einfachheit sein, die aus der Fülle und aus der Nähe Gottes kommt, der auch ganz „einfach“ ist, obwohl er den Reichtum und alle Möglichkeiten des Daseins in sich enthält. Und je näher der Mensch Gott kommt, umso einfacher wird er werden.

Krieg und göttliche Vorsehung

Hochschuldozent Dr. Theodor Grentrup, Berlin, behandelte in der „Schönen Zukunft“ (1940, 29/30) die Frage nach der „göttlichen Vorsehung mit besonderer Rücksicht auf Kriege“ und schrieb u. a.: „Es ist für einen Christen selbstverständlich, daß die göttliche Vorsehung vor keinem Kriege zurückweicht. Gott bleibt in ewiger Ruhe als Schöpfer und Erhalter allen Lebens dem Menschen nahe. Ob sie den Spaten oder das Gewehr schultern. Ohne sein Wissen und Wollen marschieren keine Heere.“ „Wir verehren Gott“, sagt Augustin, „der auch bei den Kriegen Anfang, Fortgang und Ende leitet.“ Wer etwas anderes behaupten wollte, müßte die Allmacht Gottes leugnen; wer aber in Gott die Allmacht verneint, muß Gott selbst verneinen. Wenn zu irgend einer Zeit, dann ist die göttliche Vorsehung während des Krieges notwendig. Zwei Tatsachen sehen wir klar vor uns, die menschliche Freiheit und die göttliche Allmacht, beide gestalten in ihrer Weise am Bau der Weltgeschichte, aber wir wissen nicht, wie der Ring von oben in den Ring von unten eingreift. Gottes Vorsehung umschließt das Große und das Kleine. Gott entrückt seine Freunde nicht dem Leiden und den Gefahren, sie müssen sich wie alle anderen darin bewähren, aber der Christ weiß, daß er im Leben und Sterben mit Gott verbunden ist. Stehen alle Ereignisse unter des Ewigen Willen, so hat es einen tiefen Sinn in Demut mit Gott darüber zu sprechen, das heißt, zu beten. Der Einwand, daß alles so kommen wird, wie es kommen muß, daß Gottes

Ratschlüsse unabänderlich sind, ist hinfällig. Wenn nämlich Gott der menschlichen Freiheit in jeder Form Raum gibt, ohne seine Pläne zu verwirren, so kann er erst recht die Bitten seiner Kinder wirksam werden lassen.“

Statistisches von der katholischen Kirche in Deutschland

Die Zeitungen berichten, einer Abhandlung von Landgerichtsrat Werner Haugg über das Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten folgend, Ziffern über den gegenwärtigen Stand der Bekenntnisse in Großdeutschland. Darnach zählt die römisch-katholische Kirche im Gesamtreich (ausschließlich des Gouvernements) unter 96 000 000 Einwohnern 48 Millionen Anhänger. Es bestehen 11 Kirchenprovinzen (Köln, Paderborn, Breslau, Freiburg, München-Freising, Bamberg, Wien, Salzburg, Prag, Olmütz, Gnesen-Posen) mit 45 Bistümern, zwei apostolischen Administraturen, 2 Prälaturen nullius. Den Bischöfen unterstehen in Großdeutschland ohne Generalgouvernement nach Defanaten zusammengefaßt rund 17 183 Gemeinden (Seelsorgsbezirke) mit 35 103 Weltgeistlichen. Davon im Altreich 9313 Kirchengemeinden mit 22 221 Weltgeistlichen, in der Ostmark 3441 Kirchengemeinden mit 4523 Weltgeistlichen, in Böhmen-Mähren 2591 Kirchengemeinden mit 5429 Weltgeistlichen, in den neuen Ostgebieten (ausgenommen General-Gouvernement) 1138 Kirchengemeinden mit 2930 Weltgeistlichen. Im Altreich wurden

Das entscheidende Wort

Die Leseübung ging tadellos bei den meisten, gut bei den schwachen Schülern. So konnten wir uns noch 10 Minuten freie Aussprache erlauben. Schnell verschwanden die Bücher unter den Pulten. Hell leuchteten mir 50 Augenpaare entgegen, und 50 Finger streckten sich in die Luft. Jedes der Kinder wollte zuerst erzählen. Die kleine Hedwig plauderte von Blumen, die sie gestern gepflückt, von Vögeln, die sie gesehen. Anna erzählte von den Kunststücken ihrer jungen Nähn. Nell hatte in der letzten Nacht einen wunderschönen Traum. Sie war eine Prinzessin geworden und wohnte in goldenem Schloß. „O, wenn das nur wahr wäre!“ seufzte sie. „Nein, Prinzessin möchte ich nicht werden“, fiel das dicke Kärtchen ein, „da kann man sich nicht einmal sattessen, sagt meine Tante, damit man immer schlank und fein bleibe.“

Und nun war der Faden gezogen, und jedes wollte sagen, was es werden möchte. Die eine Näherin, um sich die schönsten Kleider zu machen, andere wollten einen Zuckerladen kaufen, manche wollten Lehrerin werden, um die faulen Kinder tüchtig zu strafen.

„Und du, Hilde?“ fragte ich ein stilles, aber kluges Mädchen. Groß sahen mich zwei dunkle Augen an. „Gott hat noch nicht gesprochen“, antwortete die Kleine. Ich war überrascht. „Wie meinst du das, Rind?“

„Nun, Gott hat zu Vater gesagt: Gottfried, werde Vater! und zur Mutter: Klara, werde Mutter! und zu Onkel Ludwig sagte er: Ludwig, werde Priester! Zu mir hat Gott noch nicht gesprochen.“

Die Kleine setzte sich und war so still und feierlich, als lausche sie wirklich einer Stimme, die da leise spricht.

Die Schulglocke läutete. Fünfzig Paar Kinderfüße trippelten die Treppe hinunter. Still wurde es im Schulhaus. Doch in meiner Seele klana es noch fort, das wunderlame Wort aus Kinder-

mund: „Gott hat noch nicht gesprochen!“ . . . O, ihr Eltern, ich möchte euch die Hände in Freude drücken, daß ihr eurem Kinde solch heiliges Denken gegeben! Daß doch alle Eltern ihre Kinder diese Weisheit lehrten, damit die Jugend wüßte, sie müsse lauschen auf die Stimme Gottes im Innern, müsse ein waches Ohr bereithaben, um zu hören, was Gott von ihrer Seele fordert, und ein williges Herz, um die Forderung zu erfüllen. Nicht Laune, nicht Leidenschaft, nicht Menschen allein dürfen in der Berufswahl den Ausschlag geben, nein, Gott muß das entscheidende Wort sprechen.

M. A. Becker.

Ein Sohn des Beil Stof.

Die Bischofsstadt Bamberg gedenkt in Dankbarkeit des Karmeliterpriors Andreas Stof, der am 7. Oktober 1540 gestorben ist. Er war ein Sohn des berühmten Nürnberger Bildhauers Beil Stof. Infolge der Religionsstreitigkeiten mußte er seine Vaterstadt verlassen. Er wurde Prior des Bamberger Karmeliterklosters, später Provinzial für Oberdeutschland Oesterreich und Ungarn. Andreas Stof war, wie das Bamberger Bistumsblatt schreibt, nicht nur Glaubensverteidiger nach außen, auch in den eigenen Reihen wollte er das Glaubensleben entfachen. Auf den schwankenden Bischof Weigand übte er einen entscheidenden Einfluß aus, so daß die Diözese Bamberg katholisch blieb. In der Kunstgeschichte ist Andreas Stof bekannt als der Auftragsgeber des sogenannten Bamberger Altars, eines bedeutenden Spätwerkes des Vaters Beil Stof.

Der älteste Weichstuhl der Welt soll in der Callistus-Katakomba in Rom stehen und aus dem Jahre 285 stammen. In den Katakomben war es bekanntlich noch gebräuchlich, daß gewisse Sünden vor der ganzen Gemeinde gebeichtet werden mußten.

zuletzt 678 männliche und 7785 weibliche Niederlassungen von Orden und Kongregationen mit 16 596 Ordensgeistlichen und Ordensbrüdern und 101 125 Schwestern, in der Dittmar 283 männliche und 1206 weibliche Niederlassungen mit 6105 Ordensgeistlichen und 17 935 Schwestern gezählt.

Was ein deutscher Pfarrer alles zu leisten hat.

Pfarrer Damko von Krickerhau in der Slowakei hat die Pfarre von Münnichwies übernommen. Das deutsche Dorf Münnichwies liegt wunderschön inmitten der Berge an einem fischreichen Bach. Wie im Mittelalter ist die Kirche von dem alten Friedhof umgeben, auf welchem noch vor drei Jahren begraben wurde. Von Münnichwies aus betreut der Pfarrer die Deutschen des 9 Kilometer entfernten Klosters, wo eine deutsche Schulklasse zu unterrichten ist und im nächsten Jahr in einem neuen Gebäude eine zweite Schulklasse eröffnet werden soll. „Die Kinder in der Schule sind gut“, schreibt der Pfarrer, „nur bringen sie zugleich ihre allerjüngsten Geschwister mit, die meistens lustig mustizieren. Ich bin zu ganz einfachen Seelen gekommen, zu Menschen, die in äußerst hartem Kampfe um das Stücklein Brot stehen und von denen die meisten nicht einmal lesen, geschweige denn schreiben können. Da ist der Pfarrer alles, Seelsorger, Briefleser der Leute und ihr Briefschreiber, Steuerherabdrücker und, wenn dieses oder jenes Schäfllein abgeirrt ist und etwas auf dem Kerbholz hat, sogar Verhandlungsführer mit den Gerichten. So ist das Leben hier zwischen den Bergen.“

Das Kloster Strahow bei Prag, das von deutschen Prämonstratensern aus dem Kloster Steinfeld in der Eifel gegründet worden ist, feiert in diesem Jahre sein 800jähriges Bestehen. Das Kloster liegt südlich vom Gradschin hoch über der Moldau. Im 30- und 7jährigen Krieg wurde es zerstört. Seine jetzige Gestalt stammt meist aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Das Kloster beherbergt berühmte Kunstsammlungen und ist die Grabstätte des hl. Norbert von Xanten. Die Bibliothek des Klosters zählt 150 000 Bände. Auf der großen Orgel der Abteikirche hat Mozart oft seine herrlichen Kompositionen gespielt.

Eine deutsche Schwester schreibt den „Getreuen“ aus Palermo: „Wir bemühen uns hier, für deutsche Kultur und deutsche Sitten zu arbeiten, um das Deutschtum in Sizilien hochzuhalten. Es ist uns gelungen, deutsche Sprache, Poesie und Volkslied in die Familien einzuführen und den deutschen Kirchengesang zu pflegen. Jetzt beten wir um Gottes Hilfe für den Endkampf. Möge unserer lieben Heimat bald der endgültige Sieg beschieden sein.“

Der Priester des Alcazar. In Madrid ist der Dominikaner Basquez Cameraza gestorben, dessen Name in die Heldengeschichte des Alcazar eingeschrieben ist. Die Verteidiger des Alca-

zar wollten lieber sterben als sich ergeben. Auf den Tod gefaßt, erlitten sie die Belagerer, ihnen einen Priester zu senden, damit sie christlich sterben könnten. Die Noter hielten den Pater Cameraza gefangen, ihn bestimmten sie, das Wort an die Eingeschlossenen zu richten. Sie muteten ihm zu, ihnen von dem angeblickten ausichtslosen Widerstande abzuraten. Eine Viertelstunde Zeit sollte er haben. Pater Cameraza sprach vom Portal aus zu den Todgeweihten, er bereitete sie aber nur auf ihre letzte Stunde vor und erteilte ihnen die Generalabsolution. Gemäß seinem Ehrenwort kehrte er dann ins Gefängnis zurück. Dort erlitt er schwere Mißhandlungen, deren Folgen er nunmehr erlegen ist.

Einheimische Bischöfe in den Missionen. In der Zeitschrift „Missionswissenschaft und Religionswissenschaft“ schreibt P. Freitag: Die Zahl der einheimischen Bischöfe in den Missionsgebieten konnte dank der Zunahme der Zahl der einheimischen Priester in den letzten Jahren stark ansteigen. Am 1. 1. 1940 waren bereits 43 Missionsgebiete der Propaganda einheimischen Bischöfen und Apostolischen Präfecten anvertraut, nämlich in Vorderindien 1 Erzbischof und 7 Diözesen, in Indochina 3 Apostolische Präfecturen, in Japan 2 Diözesen und 1 Präfectur, in Korea 1 Präfectur, in China 16 Vikariate und 9 Präfecturen. Dazu kommen die erst im Mai 1940 errichteten 2 Vikariate und 1 Präfectur in Afrika.

Kommt dir ein Schmerz, so halte still
und frage, was er von dir will.
Die ewige Liebe schickt dir keinen
nur darum, daß du mögest weinen. Emanuel Geibel.

Als französischer Botschafter beim hl. Stuhl abberufen wurde unerwartet Graf Wladimir d'Ormesson. Hierzu und zur Neuberufung Leon Berards auf diesen Posten wurde in einer Meldung aus Vichy bemerkt, daß nach der Auffassung der französischen Regierungskreise Graf Wladimir d'Ormesson zu enge Beziehungen mit britischen Kreisen unterhalten habe. D'Ormesson, der frühere Hauptgeschäftsführer des „Figaro“, hat den Botschafterposten beim Vatikan nur wenige Monate bekleidet.

Schriftleiter: Gerhard Schöpfl (3. Jt. im Felde). Für die Schriftleitung 3. Jt. verantwortlich: Direktor Schlüsener, Braunsberg, Rodelschloßstr. 15. Verlags- und Anzeigenleitung Direktor August Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V., Ludendorffstr. 9-11. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H., Braunsberg. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblattes, Braunsberg, Ludendorffstr. 9-11.

Zeugungspreis durch das Pfarramt monat. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährlich 1.- M., mit Bestellgeld 1,25 M.

Zeugungspreis durch das Pfarramt monat. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährlich 1.- M., mit Bestellgeld 1,25 M.

Dame, 42 J. alt, kl., jung. ausseh., sol., häußl., Ausst. u. groß. Verm. vorh., möcht. sich m. charakt. Herrn im fest. Beruf (Beam. bevorz.; auch Witwer **verheiraten.** Zuschr. mit Bild unt. Nr. 393 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Geschäftsfrau, Witw., Anf. 40, kl., jung. ein. groß. neuzeitl. eingericht. Cass. b. charakt. Herrn mit groß. Verm. im Alt b. z. 50 Jahr. **Einheirat.** Zuschr. mit Bild unt. Nr. 392 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Solid. **Ehegatten** kath. 30 J. sucht eine Ermländerin, bl. und wirtsch., 3000 M Vermög. Herren in gest. Lebensst. (kein Landwirt; Witwer angen.) wollen bitte frdl. Bildzuschr. u. Nr. 400 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. einf.

Landw., 31 J. alt, kath., Vermög. 8-9000 M bar. (Näh. u. Wohnang. d. Bries) **Heirat** mit Besitzerin sucht auch kleineren Grundst. od. die Bekantsch. eines Mädchens mit Haus od. Vermög. zw. Kaufs. Zuschr. u. Nr. 397 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Wollwäse, kath., 40 J alt, mit 11-j. Tocht., Ausst. u. etw. Verm. vorh., wünscht kath. charakt. Herrn im Alt. bis zu 50 J. in sich. Stell. zwecks **bald. Heirat** m. Kind angen. Nur Ernstgem. Zuschr. mögl. m. Bild unt. Nr. 401 an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg.

Alt. Frä., Ende 30, etw. Ersparn., wünscht ein solid. kath. Herrn bis Anfang 50 in gel. Stellung **zw. Heirat** kennenzul. Witwer mit Rd. nicht ausgeschl. Zuschr. unt. Nr. 396 an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb. Verschwiegenh. zugesich. und verl.

Erbhofsbauer, 27 J. alt, wünscht wirtsch. kath. **bald. Heirat** kennenzul. Nur ernstgem. Zuschr. mit näh. Ang. u. mögl. mit Bild (etw. Vermög. erw.) unt. Nr. 398 an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Landw., 30 J. alt, alleinst., Besitz. ein. 44 Morg. gr. Grundst., möchte ein kath. **baldig. Heirat** Mäd. zw. kennenzul. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild sind zu richt. u. Nr. 399 an das Erml. Kirchenbl. Braunsberg.

36-jähr. berufstätig. Mäd. in d. Diaspora sucht die Bekantsch. ein solid. kath. Herrn **Heirat.** in sicher. Position zw. Vollst. gute Ausst. u. Eigenh. vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 402 an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Gebild. junge Dame, 29 J. alt, sucht m. sol., charakt. kath. Herrn **zwecks Heirat** in Briefwechsel zu treten. Beam. bevorzugt. Verschwiegenh. zuges. Zuschr. u. Nr. 403 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.

Schlichtes, naturverb., edel denkend. Bauernmäd., kath., 35 J. alt, tücht., viel Sinn f. Häuslich., vermög., möchte ein. Landm. treue **Lebensgefährtin** sein. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 404 an d. Erml. Kirchenbl.

Schneiderin im Beruf, 37 J. alt, wünscht strebamen kath. Herrn **Lebensgefährtin** entsprechen. Alt. als kennenzul. Ausst. u. Darvermög. vorh. Nur ernstgem. ausf. Zuschr. mögl. m. Bild u. Nr. 405 an das Erml. Kirchenbl. Braunsberg. erb.

2 Freundinnen, 1,60 gr., im Alt. von 22 u. 25 Jahr., wünschen die Bekantsch. kath. solid., **Heirat** charakt. Herren zw. zu machen. Zuschriften mit Bild unter Nr. 407 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Beg. Erkrankung meiner jetzigen suche ich sobald als möglich erfahrene, kinderliebe katholische **Hausangestellte** Frau Dr. Neumann, Königsberg Pr., Lawsker-Allee 34, Telefon 23231.

Jung., kinderlieb., geweckt. kath. **Mäd.,** für Geschäftshaushalt auf dem Lande von sofort oder später gesucht. Alters- und Gehaltsangabe unter Nr. 406 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen.

Für meinen Geschäftshaus. suche ich zum 15. Nov. oder auch später eine zuverlässige, kinderliebe kath. **Hausgehilfin** die auch etw. kochen kann. Frau T. Katscherowski Jüterburg, Hindenburgstraße 68.

F. mein. gepfl. Stadthaus. suche ich eine unbedingt zuverl., tücht., ordentl., kinderlieb. **Hausgehilfin,** die kochen kann u. auch Hausarb. übern. Bewerb. sind z. richt. unt. Nr. 379 an d. Erml. Kirchenbl. Brsb.

Werbt für Euer Kirchenblatt!

Die Stellungsuchenden erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenziffer) aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

Den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen bitten wir keine Originalzeugnisse beizufügen!

Zeugnisabschriften, Lichtbilder etc. sollen auf der Rückseite den Namen und die Anschrift des Bewerbers tragen.

Pfarramtliche Nachrichten.

Sonntag, den 3. November (25. Sonntag nach Pfingsten)

Hl. Messen: 6,7; 8 mit kurzer Predigt; 9 Pfarrgemeinschaftsmesse für die ganze Pfarrfamilie. 10,30 stille hl. Messe. 17 Allerseelenandacht.

Wochentags hl. Messen: In dieser Woche beginnt die Winterordnung. Ausser Dienstag und Freitag beginnt die Frühmesse erst um 3/4 7, die zweite hl. Messe um 1/4 8; die dritte wie sonst um 8 Uhr. Dienstag und Freitag ist die Frühmesse um 6 Uhr, die zweite um 7, die 3. um 8 Uhr. Beichtgelegenheit am Sonnabend von 16-18 und ab 20 Uhr. Am Sonntag von 6 Uhr früh. An den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen.

Wochendienst: Kaplan Bönig.

Allerseelenandacht Sonntag bis Mittwoch um 17 Uhr, Donnerstag bis Sonnabend um 20 Uhr.

Nachtanbetung im Josefsheim (Burgstr.) in der Nacht von Allerheiligen zu Allerseelen. Beginn um 19 Uhr.

In der Pfarrgemeinschaftsmesse am Sonntag, den 3. November um 9 Uhr, beten wir die Texte aus " Lobet den Herrn " S. 396 und singen die 2. Singmesse Nr. 17 ff. Zur hl. Kommunion ausserdem Nr. 194 " O Wunderbrot ". Am Schluß der hl. Messe " Großer Gott ". Zur hl. Kommunion möge man durch den Mittelgang zur Kommunionbank hinzutreten und durch die Seitengänge weggehen. Damit an der Kommunionbank kein Gedränge entsteht, bitten wir, darauf zu achten, daß nicht viele Gläubige zur gleichen Zeit zur Kommunionbank hinzutreten.

Kinderseelsorgsstunden, Erstkommunionunterricht und Glaubensschulen planmäßig.

Fichthorst. Gottesdienst Sonntag, den 10.11. um 10 Uhr. Pfarrbücherei. Jeden Montag und Donnerstag von 18-20 Uhr Bücherausgabe.

Aus den Pfarrbüchern von St. Nikolai.

Taufen: Elisabeth Irene Plikat; Arnold Haffke; Christa Elisabeth Fisahn; Marianne Kunigk; Jürgen Klahr; Joachim Krawczyk; Heidi Gerlinde Regenbracht; Günther Alfred Block; Lothar Hartwich Jegodowski; Manfred Amling; Hans-Georg Grunwald; Doris Renate Rodd; Alfred Julius Mayer; Erika Lucia Winter; Rudolf Franz Dargel; Monika Elisabeth Heimann

Trauungen: Sanitäts - Unteroffizier Gotthard Langer Marienburg und Stephanie Richert, Elbing; Kupferschmied Bruno Kotowski, Elbing und Agnes Strehl, Elbing; Maschinenschlosser Leo Schaffrinna, Elbing und Martha Schindowski, geb. Reiß, Elbing.

Beerdigungen: Jnv. Rent. Empf. Anton Sarnowski, Talstr. 19, 69 Jahre; Witwe Thekla Witeck, geb. Hroch, Rent. Empf., 84 Jahre; Elisabeth Hinz, o. Beruf, Burgstr. 17, 85 Jahre; Stellmacher Ignatz Szymanski, Wasserstr. 17, 60 Jahre; Wehrdienstbeschädigter Johann Rudolf Knöller, Kleiststr. 32, 26 Jahre; Jnv. Rentenempf. Auguste Grunwald, Jnn. Vorberg 10, 63 Jahre.

